

Der lange Schulweg ist Familientradition

Mit dem Schlitten zur Schule – das ist der Traum vieler Kinder. Doch was, wenn es morgens noch dunkel ist und ein halber Meter Neuschnee liegt? Wir haben die Kinder einer Bergbauernfamilie auf ihrem aussergewöhnlichen Schulweg begleitet.

René Fuchs (Text) und Severin Bigler (Bilder)

Mitten in der Nacht rüttelt der Wintersturm an den Fensterläden. Es schneit fast waagrecht. Eine ordentliche Schneemenge sammelt sich an. Auf 1700 m ü. M., hoch oben über dem Schächental in der Urner Gemeinde Bürglen, hat der Winter das Zepfer übernommen. Im Gadenstettli, einem dreistöckigen Bauernhaus mit integriertem Stall, wohnen Pia und Martin Arnold mit ihren sechs Buben im Alter von 4 bis 16 Jahren in den Monaten November bis Januar. Danach zügeln sie wegen der zur Neige gehenden Heuvorräten jeweils ins 950 m tiefer gelegene zweite Wohnhaus im Mättengaden.

Sanfte Musikklänge sind aus dem Elternschlafzimmer zu vernehmen. Es ist 4.15 Uhr. Der lange Arbeitstag von Martin Arnold, der 2001 den Bauernhof von seinem Vater übernommen und ausgebaut hat, beginnt. Draussen hat sich das Schneegestöber verzogen, es liegt ein halber Meter Neuschnee. Der Sternenhimmel zeigt sich in voller Pracht. Weit unten im Urner Talboden ist das Lichtermeer der Siedlungen von Erstfeld bis Altdorf zu sehen.

Am frühen Morgen im Stall braucht es wenig Worte

Im seitlichen Untergeschoss des Gadenstettlis warten 11 Kühe, 17 Rinder, 20 Kälber und 3 Geissen mitsamt Geissbock darauf, versorgt zu werden. «Das selbstständige Arbeiten in der Natur, mitten in den Bergen gefällt mir sehr», sagt der 52-jährige Bergbauer. Ferien und Freizeit kennt er wie auch seine Frau Pia (40), die er 2005 aus dem Nachbardorf Spiringen geheiratet hat, kaum. Kurz nach 5 Uhr ist auch sie auf den Beinen und hilft im Stall. Misten, melken und füttern heisst es frühmorgens und abends jahrein, jahraus. Die Milch wird den Mastkälbern, die gierig darauf warten, verfüttert. Das Paar ist ein eingespieltes Team. Worte braucht es am Morgen wenig. Vreni (77), Martins Mutter, die ebenfalls im Haus wohnt, kommt herbei und unterstützt die beiden. Den Familienunterhalt mit der Viehhaltung zu verdienen, verlangt, Hand in Hand zu arbeiten.

Der Lichtkegel aus der offenen Stalltür streift über eine unberührte Winterlandschaft. «Darauf haben sich die Kinder so gefreut», bemerkt die Mutter. Ihre eigenen Gefühle sind in einem schneereichen Winter zwiespältig: «Schon oft habe ich geträumt, dass ein Kind den Heimweg im Schneegestöber nicht mehr findet. Ich muss ihnen vertrauen», sagt die gläubige Schächentalerin, die im Kloster Fahr ihre Ausbildung zur Bäuerin absolviert hat. «Unsere Kinder lernen schnell selbstständig und verantwortungsvoll zu sein. Der lange Schulweg ist eine Lebensschule mit all den Erlebnissen und Begegnungen. Zum Glück ist noch nie etwas Schlimmes passiert.»

Kurz vor 6 Uhr sitzen Kari (16) und Thomas (14), die beiden ältesten Buben, am Küchentisch. Brot, Käse und eigenes Joghurt stehen fürs Frühstück

bereit. Mutters Kontrollanruf aus dem Stall ist erfolgt. Alles ist bestens. Ein kurzer Blick nach draussen zeigt, dass wohl heute Abend eine Schneehöhle gebaut werden kann. Zwanzig Minuten später holen die beiden Oberstufenschüler ihre Skihocks, die sie selbst im Werkunterricht angefertigt haben, aus dem Stall. Rasch in die Winterkleider und los geht das Schulwegabenteuer.

Der Schnee reicht weit über die Knie, es ist minus 10 Grad kalt. Im Lichtkegel ihrer Stirnlampen rauschen die beiden Jungs den steilen Hang hinunter bis zur hell erleuchteten Bergstation der Biel-Kinzig Seilbahn. Ab Weihnachten wird die täglich präparierte Piste des angrenzenden Skigebiets die Fahrt erleichtern.

Noch vier Kinder müssen geweckt und angezogen werden

Zurück vom Stall weckt Pia um 6.40 Uhr die Primarschüler Matthias (12), Andreas (10) und den Kindergärtler Felix (6). Matthias kämpft mit einer Magengrippe und bleibt zu Hause wie der jüngste Spross Daniel (4). Zehn nach Sieben müssen die andern beiden ausser Haus sein. Der morgendliche Taktfahrplan mit Waschen, Anziehen, Frühstück und Ausrüsten ist vorgegeben. «Wo Mutterhände liebend walten, bleibt das Glück im Haus erhalten», steht augenfällig auf einer Holztafel an der Küchenwand. Das ist auch beim Ausrüsten für den Schulweg zu spüren.

Draussen setzt die Morgendämmerung ein. Die markanten Berggipfel Clariden, Schärhorn und Gross Wind-

gällen werden sichtbar. Andreas packt den roten Bob vor der Haustür. Felix versinkt bis über den Gürtel in den Schneeverwehungen. Tapfer stapft er voran. Zum Glück haben seine ältesten Brüder den ersten Wegabschnitt schon etwas vorgespurt. Andreas wird den Bob steuern und Felix nimmt hinter ihm Platz. Ein kurzer Fusstoss und schon flitzt das Gefährt den Hang hinunter. Es stiebt. Fotograf und Journalist können ihnen rennend kaum folgen.

Nach wenigen Minuten erreichen sie die Bergstation und schütteln den Pulverschnee von sich. Die Fenster der blauen Seilbahnkabine, die acht Personen fassen kann, sind überzuckert. Kurz vor halb acht Uhr geht's mit zwei weiteren Schulkindern und zwei Milchkannen talwärts. Hoch über dem verschneiten Bergwald und einer tiefen Schlucht sind die Weihnachtswünsche ein Thema. Felix und Andreas erhoffen sich geschnitzte Holzkühe. Bauer zu werden, ist eh ihr Berufswunsch.

In der Zwischenstation Riedlig wartet der Seilbahnwart Karl Arnold auf sie. «Betriebsunterbrüche wegen Föhnstürmen sind hier oben selten», sagt er. «Nur ein- bis zweimal im Jahr haben wir deshalb schulfrei», bedauert Andreas. Zwanzig vor acht Uhr ist der Talboden, gut 1000 Meter tiefer, in Brüttig erreicht. Andreas packt seinen jüngeren Bruder Felix an der Hand. Der Weg ist vereist. Immer mehr Schulkinder gesellen sich dazu. Vor einer Haustüre wird auf zwei Klassenkameradinnen gewartet. Schneebälle fliegen und Schleichwege führen einem Bach entlang. Andreas bringt Felix zum Kindergarten und tritt Minuten danach um Viertel nach acht in sein Klassenzimmer. Lehrerin Margret Wipfli beginnt den Unterricht der 4. Klasse mit einer Adventsgeschichte.

Der Heimweg ist anstrengender – der Schlitten im Schlepptau

Ein Zehntel der rund 4000 Einwohner zählenden Gemeinde Bürglen sind Kindergärtler und Schulkinder. Die Mittagspause ist bewusst etwas kürzer gehalten als es sonst im Urnerland üblich ist. «Die Schülerinnen und Schüler, die einen langen Schulweg haben, können somit beizeiten am Nachmittag den Heimweg antreten», sagt Peter Mettler, Schulleiter der Primarstufe. «Zudem steht ein betreuter Mittagstisch zur Verfügung, der von 60 bis 85 Kindern benutzt wird.» Nach seinen Erfahrungen sind lange Schulwege bei den Bauernfamilien kaum ein Thema. Sie gehören zur Familientradition.

Kurz nach halb drei Uhr nachmittags treten Andreas und Felix den rund einstündigen Heimweg wieder an. Nun müssen sie die Schlitten den Berg hochziehen und sind insgesamt fast eine Dreiviertelstunde zu Fuss unterwegs. Für ihre Mutter Pia beginnt darauf die strengste Zeit des Tages: Zvieri, Hausaufgaben, Musizieren, Mithilfe zusammen mit den Kindern bei den Stallarbeiten, Kochen, Nachtessen und Nachtruhe für die Jungs um Viertel vor neun. Eine Stunde später versinkt das Gadenstettli für wenige Stunden im Schlaf.

«Schon oft habe ich geträumt, dass ein Kind den Heimweg im Schneegestöber nicht findet. Ich muss Vertrauen haben.»



Pia Arnold
Bäuerin und Mutter von sechs Buben



Andreas und Felix schlitteln Richtung Bergstation der Seilbahn.



Die beiden Brüder schweben von Biel hinab nach Bürglen.



Nach der Seilbahn: Andreas und Felix gehen zu Fuss weiter.



Andreas ist nach knapp einer Stunde im Schulhaus angekommen.



Der vierjährige Daniel gibt am Abend einem der zwanzig Kälber Milch.